

Scheibenkleister : wie die Muster auf die Glaswand im noblen Warteraum kamen

Autor(en): **Glanzmann, Lilia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHEIBENKLEISTER Claudia Caviezel

ersetzte einst Stoffnähte durch Klebebänder.

Heute sorgt die Textildesignerin mit Kleben für mehr Ambiente am Flughafen.

Text: Lilia Glanzmann, Fotos: Niklaus Spoerri

In der Panorama Lounge am Flughafen Kloten im Dock E wartet, wer in der Business-Klasse nach Übersee fliegt. Der Raum befindet sich im obersten Stockwerk, Glas und Stahl dominieren ihn. Durch eine bodentiefe Fensterfront blicken die Wartenden auf die startenden Flugzeuge. Auf 400 Quadratmetern sind 150 Sitzplätze eingerichtet. Bis letztes Jahr waren die schwarzen Ledersofas allerdings selten besetzt. Der Raum erinnerte eher an eine zugige Kantine denn an eine Lounge für noble Passagiere. Vor einem Jahr hat «Swissport» die Architektin Daniela Saxer beauftragt, diesen Raum neu zu gestalten. Wir sehen und erleben heute eine Lichtführung, die den Raum in weiche Stimmung taucht, warme Sandfarbe an den Wänden, eine Holzlamellen-Wand, die für wohnlige Stimmung sorgt und grosse Raumtrenner mit seltsamen Ornamenten.

Denn eine Erkenntnis der Architektin hiess: Die Lounge war zu weitläufig, sie brauchte Ruhezeiten. Doch wie diese abtrennen? Sie entwarf dafür Holzrahmen mit erleuchtetem Glas. Eigentlich sollte ein Grafiker Ornamente für die Scheiben entwerfen. Doch dieser hatte keine Zeit. «Zum Glück», sagt Daniela Saxer. Auf der Suche nach einem Muster blätterte sie in dem Buch «Patterns in Design, Art and Architecture», das 2005 im Birkhäuser Verlag erschienen war. Auf Seite 86 stiess sie auf eine Arbeit der Textildesignerin Claudia Caviezel, die mit Abdeckband ein Stern-Muster auf Fensterscheiben geklebt hatte, das an spanische Bodenornamente erinnert. Muster zu kleben statt ins Glas ätzen zu lassen, schien Daniela Saxer plötzlich interessant. Sie erreichte Claudia Caviezel in Madrid, die dort ihr Nachdiplomstudium absolvierte, und bestellte sieben geklebte Scheiben. Die zwei Frauen trieben den Entwurf via E-Mail voran: Daniela Saxer schickte die exakten Masse, im Gegenzug mailte Claudia Caviezel ihre Skizzen. Sie wiederholte eine Linie in einem bestimmten Abstand, kippte sie im entsprechenden Winkel und legte so Streifen-Muster in fünf Ebenen aufeinander. So formten die transparenten, übereinandergeklebten Bänder ein bewegtes Bild, das sich mit der Lichtstimmung ändert und Lounge-Charakter verleiht.

UNGEDULD BRINGT ROSEN Szenewechsel ins Atelier von Claudia Caviezel in Unterkulm. Das Haus aus dem Jahr 1936 von Armin Meili war einer der Gründe, dass sie in den Kanton Aargau zog. Sie sitzt an ihrem Arbeitstisch. In einem Regal steht eine Kiste voller farbiger Federn, an der Wand hängen glitzernde Perlenketten, vor ihr liegt ein Aquarellkasten. «Ich bin furchtbar ungeduldig», antwortet mir die Textildesignerin, als ich sie frage, warum sie vor zehn Jahren klebte anstatt nähte. Damals wollte sie als Studentin einen Rock tragen, hatte aber nur ein Stück Stoff. Da sie Nadel und Faden zu umständlich fand, fixierte sie das Textil kurzerhand mit Malerband. «Ich packte die Rolle in meine Tasche. Einmal aus dem Haus, löste sich die gebastelte Naht immer wieder ab und ich musste neu kleben.» Aus diesem Einfall entwickelte sie die Idee für ihre Diplomarbeit «Tape It» an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern. Dabei ging es ihr nicht darum, Stoff mit Klebestreifen zu heften. Claudia Caviezel probierte aus, was die Bänder gestalterisch hergaben. Sie entwarf dreidimensionale Tapeten aus Klebestreifen-Plisse und klebte Rauminstallationen. Nie aber wollte sie eine Rezeptur für flüssigen Faden entwickeln – die Designerin ist keine Chemikerin. Zudem waren geklebte Textilien nicht neu: Sportartikel-Hersteller leimten die Nähte ihrer Hightech-Windjacken schon lange. Die Designerin interessierte das Spiel: «Wie kann ich Materialien, die für einen anderen Zweck vorgesehen sind, für meinen brauchen?» Das

passte auch gut zu ihrem Interesse, denn ihre Arbeitsmaterialien erstörte sie auf Flohmärkten. Klebebänder aus dem Eishockey- und Radsport sowie Papierkrepp verarbeitete sie zu ornamentalen Bildern und textilen Flächen. Claudia Caviezel assoziiert, reagiert, entwickelt und lässt sich überraschen: «Ich nehme ein Material und verwende es in einem anderen Kontext.» So entstanden Skizzen, Kleider, Stoffe und Accessoires, sie präsentierte transparente Röcke, geschnürte Stiefeletten und fragile Paravents. Und schuf einiges Aufsehen. «Das könnte die Bekleidungsindustrie auf den Kopf stellen», lobte der Katalog zum Lucky Strike Junior Design Award 2002, den Claudia Caviezel für sich entschied siehe Sonderheft 3/03.

GENUG GEKLEBT Die Textildesignerin blättert durch die Artikel, die über ihre Diplomarbeit geschrieben wurden. «Das alles für ein bisschen Kleben», schmunzelt sie. Denn irgendwann hatte sie genug von Klebebändern. «Mein ganzes Atelier war voll davon.» Heute liegt an ihrem Arbeitsplatz nur noch die obligate Rolle Tesafilm. Claudia Caviezel wollte auch nicht «die werden, die klebt», und bewarb sich auf eine Stelle im Atelier Jakob Schlaepfer in St. Gallen. Hier arbeitete sie, bis sie vor einem Jahr in die Selbstständigkeit sprang, mit Pailletten, Edelsteinen und Goldstaub. Dass «Tape It» in den Medien so präsent war, kam ihr aber oft zugute. Auch als sie sich in St. Gallen vorstellte, hatte der zukünftige Chef Martin Leuthold bereits von der klebenden Designerin gelesen. «Neben den 30 000 Franken war die Bekanntheit, die mir der Preis der Raymond Loewy Foundation einbrachte, ein hoher Verdienst», findet Claudia Caviezel. Die Stiftung übernahm für ein Jahr die Pressearbeit – das trug Früchte: Ein Artikel in der Zeitschrift «Form» führte zur Publikation in Birkhäuser's «Pattern-Buch», dank dem sie den Auftrag von Daniela Saxer erhielt. Wirksame Designförderung also, die es heute so nicht mehr gibt. Denn der Zeitgeist meint es nicht gut mit der Tabakindustrie und so zog sich die BAT in der Schweiz aus dem Preis zurück.

Wieder am Flughafen. Die neue Lounge funktioniert, das heisst sie wird viel stärker besucht als früher der alte Raum. Nun wird sie erweitert. Weitere Scheiben müssen also verziert werden. Claudia Caviezel entwirft nicht nur die Pläne, sie setzt sie auch zusammen mit der Architektin eigenhändig um. Die zwei stehen in der Schreinerei Glaeser in Dättwil, ordnen die in Streifen gelaserte Spezialfolie und besprühen die Scheibe mit Wasser. Danach folgt Millimeterarbeit: Die Streifen müssen präzise platziert werden. Die Designerin zieht eine Ecke der Schutzabdeckung ab, während die Architektin Wasser auf die Klebschicht sprüht. Widerspricht diese Geduldsarbeit nicht ihrem ungeduldigen Naturell? «Eigentlich schon», sagt sie, «aber wenn es darum geht, eine Idee auszuarbeiten, will ich möglichst genau sein.» Die Raumtrenner haben den frischen Frohmut der frühen Malerband-Installationen verloren, Claudia Caviezel hat ihr Material dem noblen Warteraum angepasst. Die Oberflächen sind glatt, die Bänder stecken hinter Glas. Auch hat die Designerin die Muster weiterentwickelt. Die Bänder überlagern sich mehrmals, es entstehen unterschiedlich helle und dunkle Stellen. Claudia Caviezel hat aus ihrem Fundus eine neue Idee generiert. Bald packt sie diese auch für das Atelier Pfister aus. Sie ist als eine der ersten Textildesignerinnen eingeladen worden, am Ausbau der Kollektion mitzuarbeiten.

MEHR IM NETZ

Hier sehen Sie, wie die Designerin die Scheiben klebt.

» www.hochparterre.ch/links





<Millimeterarbeit an der Scheibe:
Die Streifen müssen präzise platziert werden.



^Claudia Caviezel entwirft nicht nur die Pläne, sie setzt sie zusammen mit der Architektin Daniela Saxer
eigenhändig um – die beiden stehen in der Schreinerei Glaeser in Dättwil und ordnen die gelaserte Spezialfolie.



<Die Textildesignerin hat ihr Material
dem noblen Warteraum angepasst.
Die Oberflächen sind glatt, die Bänder
stecken hinter Glas.